

# Ihr Lebenskonzept auf dem philosophischen Prüfstand

von Dr. phil. Richard Egger



**Sind Sie eben im Begriff, die nächste Stunde Ihres Lebens zu vergeuden, indem Sie diesen Artikel lesen? Wir Menschen verlieren in der Hektik des Alltags oft den Blick für das Wesentliche. Es empfiehlt sich, gelegentlich innezuhalten und zu überprüfen: Bin ich dabei, den Sinn meines Lebens zu realisieren – oder renne ich an ihm vorbei? Wenn ich jetzt Bilanz ziehen müsste, wie wäre meine Antwort? Praktische Philosophie kann helfen, eine Antwort zu finden.**



Foto: PRISMA



Herbert Berger traute seinen Ohren nicht. Dieser Fritz Weber von «Puerto Maria Tours» lehnte es tatsächlich ab, ihn und seine Frau am nächsten Dienstag durch die Insel zu führen. Lächelnd zwar und durchaus freundlich, aber doch bestimmt erklärte er, dass er an diesem Tag mit seinem 9jährigen Sohn zum Angeln gehen wolle. Daher nehme er keinen Auftrag an. Dabei war das Einmann-Reiseunternehmen sicherlich auf Kunden angewiesen. Was Berger aber am meisten ärgerte: Der Dienstag war für ihn die einzige Möglichkeit, eine solche Inseltour zu unternehmen. Die übrigen Tage waren schon verplant: Segeltour, Tennisturnier im Hotel, geführter Ausflug zur barocken Kathedrale im Hauptort usw.

«Ich will mich ja nicht in Ihr Business einmischen», konnte sich Berger nicht verkneifen, «aber warum müssen Sie denn

unbedingt am Dienstag mit Ihrem Sohn angeln gehen? Sie werden doch einen andern Tag dafür finden. Es sind ja jetzt Schulferien. Ich möchte unbedingt mit meiner Frau zusammen eine solche Inselrundfahrt unternehmen und bin sogar bereit, Ihnen einen höheren Preis dafür zu zahlen.» «Es tut mir leid, ich habe es ihm versprochen. Warum lassen Sie sich nicht von jemand anders durch die Insel führen?» «Sie kennen offenbar viele verborgene Plätze auf der Insel und haben die nötigen Beziehungen zu den Einheimischen. Jedenfalls hat man uns von Ihrer Tour vorgeschwärmt.» «Das freut mich, aber ich kann trotzdem nicht. Mein Sohn wäre zu enttäuscht.»

Berger konnte die Sturheit dieses Menschen nicht begreifen. «Hören Sie mal. Ich kann auf die Tour schon verzichten. Aber wenn Sie die Welt so eng sehen, dass Sie auf ein gutes Geschäft verzichten, nur um Ihrem Sohn eine kleine Enttäuschung zu ersparen, werden Sie in diesem Business nie weiterkommen. Dabei könnten Sie in der ökologischen Nische, die Sie entdeckt haben, sehr schnell ein florierendes Unternehmen aufbauen. Nutzen Sie doch Ihr Wissen und Ihre Verbindungen zu den Einheimischen, stellen Sie ein paar Reiseführer ein, und schon bald werden Sie finanziell ausgesorgt haben. Vielleicht» – Berger geriet mehr und mehr in Eifer – «vielleicht könnten Sie dann sogar auf den Nachbarinseln Niederlassungen aufbauen. Sie wären ein gemachter Mann. Andere würden für Sie arbeiten, Sie wären der Chef. Und dann könnten Sie es sich jederzeit leisten, einen Tag frei zu nehmen, um mit Ihrem Sohn angeln zu gehen.»

Der Fremdenführer lächelte: «Ja sehen Sie, genau das kann ich ja heute schon tun. Warum soll ich mich denn abrackern, während meine Kinder heranwachsen, nur um danach genau das zu machen, was mir jetzt schon möglich ist?» Berger war einen Moment sprachlos. Der andere aber fuhr fort: «Wissen Sie, was Sie mir vorschlagen, habe ich jahrelang gemacht. Ich war Manager bei



Foto: PINKVA

einer Bank, hatte 30 Leute unter mir. Dabei habe ich nur für den Beruf gelebt. Fünfzig, sechzig Stunden die Woche und immer nur das Geschäft im Kopf, auch in der Freizeit, bis ich in eine schwere Krise geschlittert bin. Meine erste Ehefrau hat mich sitzenlassen. Und allmählich habe ich gemerkt, dass in meinem Leben etwas schief läuft. Ja, und dann bin ich ausgestiegen, wie man so sagt, bin hierher in die Karibik gefahren, habe eine Familie gegründet. Und von meinen Inselführungen können wir ganz anständig leben.»

## Philosophie – das vernunftgeleitete Gespräch über Lebensfragen

Wer von den beiden hat nun recht? Kann man das überhaupt entscheiden? Offenbar geht es hier nicht nur um die Inseltour am nächsten Dienstag, sondern um zwei verschiedene Lebenskonzepte, um unterschiedliche Wertsysteme. Die Frage der richtigen Lebensgestaltung gehört seit jeher ins Feld der Philosophie. Seit zweieinhalbtausend Jahren denken Philosophen darüber nach, wie der Mensch ein gutes, ein sinnvolles, ein glückliches, ein gelungenes Leben führen kann. Philosophie kann daher viel beitragen zur Gestaltung der eigenen Lebensführung, und zwar in zweifacher Hinsicht:

### 1. Philosophie als Diskurs

Philosophieren heisst vernunftgeleitet über die Fragen reden, die für unser Leben wesentlich sind. So unterschiedlich die Argumente der grossen Philosophen auch waren, etwas Gemeinsames gibt es. Es liegt in der Art des philosophischen Denkens und Redens. Philosophieren bedeutet einen



## Philosophie als Diskurs

Für die deutschen Philosophen Karl Otto Apel (\*1922) und Jürgen Habermas (\*1929) bedeutet Philosophieren die Teilnahme an einem vernunftgeleiteten Gespräch, an einem Diskurs. Wer philosophiert, akzeptiert folgende Spielregeln:

1. Es gibt keinen Zwang ausser dem «zwanglosen Zwang» des besseren Arguments.
2. Die Beteiligten arbeiten auf einen Konsens hin.
3. Kooperationsbereitschaft wird grundsätzlich vorausgesetzt.
4. Es gibt keine Dogmen und Tabus.
5. Der Mensch soll immer als ganzer im Blick bleiben.

## Das philosophische Werkzeug

Fragen Sie sich in einem konkreten Gespräch: Reden wir

- vernunftgeleitet
- frei
- konsensorientiert?

Diskurs führen, ein Gespräch zwischen freien und gleichberechtigten Partnern, in dem es allein auf den überzeugenden Gedanken ankommt. Es gibt keinen Zwang ausser dem «zwanglosen Zwang des besseren Arguments». Die Diskursteilnehmer suchen gemeinsam, kooperativ und konsensorientiert nach der Wahrheit. Tabus und Dogmen gelten nicht, alles kann hinterfragt werden. Die Geschichte der Philosophie ist der grosse Diskurs, den die Denker über Jahrhunderte hinweg miteinander geführt haben. Philosophie als Diskurs ist heute genauso wie vor 2500 Jahren ein Modell für eine Auseinandersetzung über Lebensfragen. Wie soll man ein gutes Leben führen? Was ist Gerechtigkeit? Worin liegt der Sinn des Lebens? Das sind ausgesprochen philo-

sophische Fragen, weil die Naturwissenschaften sie nicht beantworten können, weil die Antwort aber doch nicht bloss subjektiv und beliebig sein kann, weil man vernunftgeleitet darüber argumentieren kann.

## 2. Mittel und Zweck – sein Leben gestalten

Die Begriffe, Gedanken und Modelle der Philosophen können für uns Orientierungspunkte sein, Hilfen für die praktische Lebensgestaltung. Die Resultate bisherigen Philosophierens bilden einen gewaltigen Steinbruch, aus dem sich jeder holen kann, was ihm brauchbar erscheint. Oder anders gesagt: Die Philosophiegeschichte ist eine grosse Werkzeugkiste, ihre Argumente und Gedanken lassen sich als Werkzeuge für unsere eigene Lebensgestaltung benutzen.

So zum Beispiel die Begriffe Kausalität–Finalität, Mittel und Zweck: Die unbelebte Natur funktioniert kausal, das heisst nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung. Das Leben aber lässt sich so nicht hinreichend erklären. Der Mensch verhält sich final: Er nimmt sich Zwecke vor und setzt dazu Mittel ein. Unsere alltäglichen Handlungen sind nicht einfach Wirkungen irgendwelcher Antriebe – sonst wären wir Maschinen. Vielmehr gestalten wir unser Leben zielgerichtet, nach dem Mittel-Zweck-Prinzip. Diese Begriffe brauchen Herbert Berger und Fritz Weber in ihrem Diskurs.

Der Reiseführer hatte Berger abends ins Hotel telefoniert: Die Tour am Dienstag finde doch statt, fürs Angeln habe man einen andern Tag gefunden. Während der Fahrt lernen Weber und Berger sich besser kennen und kommen miteinander ins Gespräch.

«Ich glaube, Herr Berger, Sie haben nicht so recht verstanden, warum ich letzte Woche auf Ihren Auftrag verzichten

wollte. Sehen Sie, damals, vor 11 Jahren, habe ich mir geschworen: Ich will arbeiten, um zu leben – und nicht umgekehrt. Das Mittel, die Arbeit, soll um des Zweckes willen da sein. Wenn ich den Zweck erreicht habe, ist das Mittel überflüssig. In den letzten Wochen habe ich genug verdient, so dass ich mir dann und wann einen Tag frei nehmen kann. Früher, in der Schweiz, hatte ich das Mittel-Zweck-Verhältnis auf den Kopf gestellt, ich hatte das Mittel zum Zweck gemacht: Ich lebte, um zu arbeiten. Bei allem, was Sie mir über Ihre 12-Stunden-Tage erzählt haben, scheint mir, dass Sie für die Arbeit leben.»

«Wahrscheinlich schon. Aber es geht doch nicht nur darum, den Lebensbedarf für ein paar Monate zu befriedigen. Wie sieht es denn nächstes Jahr aus? Vielleicht gibt es einen Einbruch im Geschäft, oder

## Mittel und Zweck

Der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) unterscheidet verschiedene Arten der Begründung – er nennt sie «Ursachen» – unter anderem die Wirk- und die Zweckursache oder, wie man heute sagen würde, Kausalität und Finalität. Die Kausalität, also das Prinzip von Ursache und Wirkung, wird dem Menschen nicht gerecht. Vielmehr gestaltet er sein Leben final, nach dem Grundsatz von Mittel und Zweck. Er wählt Zwecke und setzt Mittel für sie ein.

## Das philosophische Werkzeug

Protokollieren Sie einmal Ihren Tagesablauf. Überprüfen Sie dann Ihre Tätigkeiten. Fragen Sie sich:

- Welche Zwecke habe ich verfolgt?
- Sind es die Zwecke, die für mein Leben wesentlich sind?
- Setze ich die richtigen Mittel dazu ein?
- Folge ich (kausal) den «Sachzwängen» oder setze ich (final) selber Zwecke?



Foto: Blue Planet, Zürich

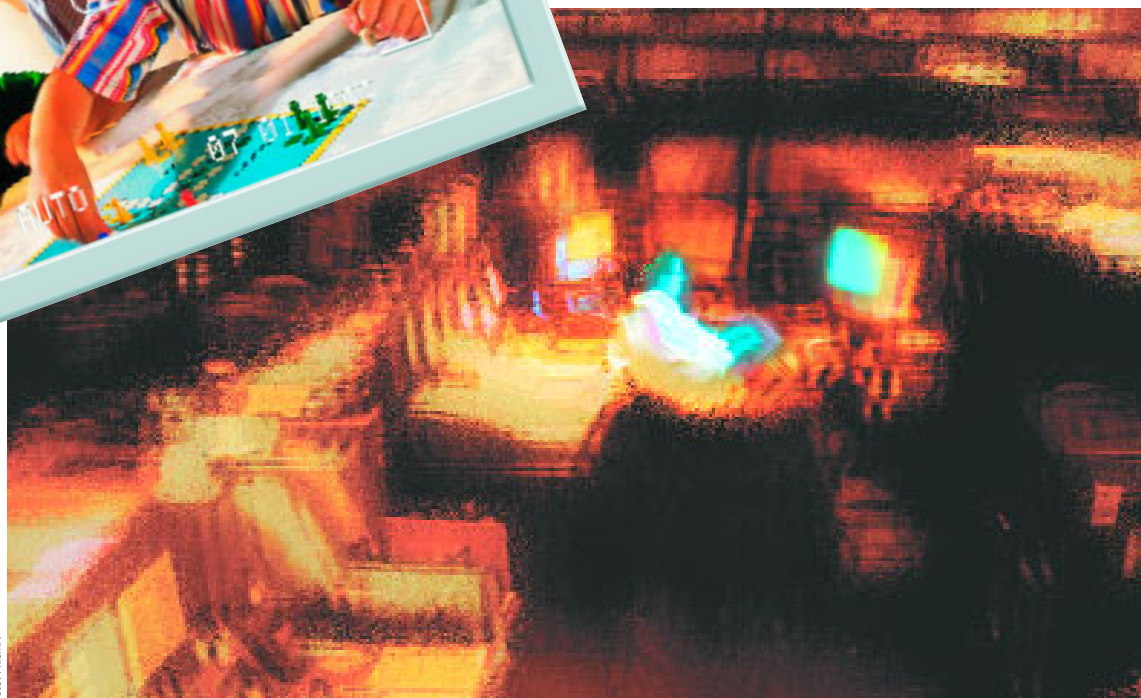


Foto: PRISMA

ein Konkurrent taucht auf. Sie täten also gut daran, ein bisschen auf Vorrat zu arbeiten, um länger davon leben zu können. Man muss manchmal für eine gewisse Zeit das Mittel-Zweck-Verhältnis umkehren, um den eigentlichen Zweck längerfristig zu sichern.»

«Natürlich, wenn Sie unter Leben nur das nackte Überleben verstehen. Es kommt eben darauf an, wie man den Zweck definiert. Für mich heisst er nicht einfach «materielle Lebenssicherung», sondern auch «Lebensgenuss». Ihr Zweck ist bloss quantitativ, meiner qualitativ. Mir geht's um Lebensqualität. Wenn Sie sich ein Leben lang abrackern, kommen Sie nie dazu, die Früchte Ihrer Arbeit auch zu geniessen.»

«Das stimmt. Leider bedenke ich das oft zu wenig. Immerhin mache ich jetzt hier Ferien, um das Leben zu geniessen. – Was aber die Lebensqualität betrifft, nehme ich Sie beim Wort. «Es kommt eben darauf an, wie man den Zweck definiert», sagen Sie. Genau. Zur Lebensqualität gehört für mich auch eine gewisse Sicherheit: Ich möchte nicht dauernd Angst haben, morgen hungern zu müssen.» Weber nickte: «Das verstehe ich, aber

vielleicht sind Sie auch ein wenig überängstlich. Ich jedenfalls habe bisher noch nie hungern müssen.»

«Wahrscheinlich sind unsere Standpunkte gar nicht so verschieden. Wir sind uns ja in folgenden Punkten einig:

1. Arbeit ist Mittel, Lebenssicherung ist Zweck.
2. Lebenssicherung heisst nicht nur Überleben, sondern auch Lebensqualität.
3. Überleben und Lebensqualität müssen auch längerfristig gesichert werden. Es fragt sich nur, welche Mittel diesem Zweck am besten dienen, ohne Selbstzweck zu werden.»

### **Werte – dem Leben einen Sinn geben**

Das Gespräch zwischen dem Manager und dem Fremdenführer zeigt, worauf es in einem philosophischen Diskurs ankommt:

- Sie suchen die Frage nach der richtigen Lebensführung argumentativ zu beantworten.

- Dabei klären sie für sich und den Partner die eigene Vorstellung, modifizieren und präzisieren sie, indem sie auch Gegenargumente in den eigenen Standpunkt einfließen lassen.
- Es ergibt sich mindestens ein Teilkonsens, ein gemeinsamer Nenner, dem beide zustimmen können. Berger fasst ihn am Schluss zusammen.
- Und dieses Ergebnis erreichen die beiden dadurch, dass sie ein philosophisches Werkzeug – das Begriffspaar Mittel-Zweck – einsetzen.

Der Dialog ist damit natürlich noch nicht beendet, die Frage nach der richtigen Lebensweise noch nicht geklärt. Weber und Berger sind in der Diskussion bald darauf gekommen, dass ihre beiden Standpunkte auf unterschiedlichen Wertsystemen beruhen und dass ihr Gespräch sich letztlich um den Sinn des Lebens dreht.

Wie ein Mensch sein Leben gestaltet, hängt ganz massgeblich von seinen Werten ab. Wir alle haben Werte, also verinnerlichte Vorstellungen von etwas, das wir bejahen, verehren, erstreben, schätzen. Das können ganz verschiedene

Dinge sein: Geld, Ansehen, die eigenen Kinder, Erfolg, die Kunst, die Beziehung zum Lebenspartner, Glück, Solidarität, Toleranz oder Macht. Verschiedene Menschen haben in der Regel auch verschiedene Wertsysteme. Als Menschen aber ist uns allen gemeinsam, dass wir Werte haben. Wir verhalten uns zu Menschen, zur Welt und zu uns selber nicht neutral, sondern immerzu «Wert setzend».

## Sinn – für das Unverzichtbare leben

Werte hängen mit dem Sinn zusammen: Indem wir werten, geben wir dem, was ist und geschieht, einen Sinn. Unsere Handlungen betrachten wir dann als sinnvoll, wenn sie im Dienst unserer Werte stehen. Was wir als Sinn des Lebens verstehen, hängt somit von unserem Wertsystem ab.

Monika, Bergers Frau, die den beiden lange schweigend zugehört hatte, unterbrach plötzlich das Gespräch: «Sind Sie denn glücklich, Herr Weber? Darauf kommt es doch an. Ich habe schon herausgehört, dass Sie nach einem andern Konzept leben als Herbert und wohl auch als ich. Und vielleicht ist Ihres ja besser. Aber sind Sie ein glücklicher Mensch?»

Jetzt war Weber sprachlos. Was sollte er darauf antworten? «Ich weiss es nicht, Frau Berger, vielleicht bin ich glücklich. Ich weiss aber auch nicht, ob das Glück der letzte Zweck unseres Lebens ist. Geht es im Leben nicht eher um Sinn als um Glück? Mein Leben ist dann lebenswert, wenn ich es als sinnvoll erfahre.» «Also, Herr Weber», hakte Monika Berger nach, «ist

### Sinn

Es gibt keinen vorgegebenen Sinn des Lebens. Es ist der Mensch, welcher seinem Tun, der Welt und dem Leben Sinn zuschreibt. Denn nur der Mensch verleiht den Dingen einen Wert. Sinnvoll leben heisst den eigenen Werten entsprechend leben. Der Sinn des Lebens wird sichtbar, wenn ich frage, worauf ich nicht verzichten will. Sinnvoll leben heisst für das Unverzichtbare leben.

### Das philosophische Werkzeug

Fragen Sie sich:

- Um welche Werte geht es mir wirklich?
- Was wünsche und erstrebe ich?
- Worauf will ich nicht verzichten?
- Lebe ich wirklich dafür?



Foto: PRESSMA



Foto: Blue Planet, Zürich

Ihr Leben sinnvoll?» «Gefühlsmässig würde ich sofort sagen: ja. Aber sicher bin ich mir da auch nicht. Woran merkt man denn, ob man ein sinnvolles Leben führt?» «Vielleicht daran, dass Sie das tun, was Sie gerne tun.»

Monika Bergers Vorschlag zielt intuitiv aufs Wesentliche: Wir erfahren unser Leben dann als sinnvoll, wenn es im Dienst unseres eigenen Wertsystems steht. Oder genauer: Wenn wir für das Leben, was uns am wichtigsten ist. Für das, worauf wir nicht verzichten könnten. Sinnvoll leben heisst, für das Unverzichtbare leben. Das kann für verschiedene Menschen durchaus Verschiedenes sein: der Aufbau des eigenen Geschäfts zum Beispiel oder der Frieden zwischen den Völkern, für den Künstler vielleicht die Qualität seiner Werke, für andere die Familie. Entscheidend ist aber, ob unser alltägliches Handeln tatsächlich auf das abzielt, worauf wir nicht verzichten könnten, ob wir unsere Mittel für die Zwecke einsetzen, die uns wirklich am Herzen liegen, ob wir für unsere wichtigsten Werte leben – oder an ihnen vorbei.

«Lebst du für das Unverzichtbare, Herbert?» wollte Monika Berger von ihrem Mann wissen. «Manchmal schon. Aber meistens fehlt mir die Zeit. Ich kann doch nicht einfach mein Geschäft schliessen lassen. Du vergisst, dass ich eine Verantwortung gegenüber meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern habe.» «Und dir selber gegenüber hast du keine Verantwortung? Und mir gegenüber?»

«Schau, ich will mich ja frühzeitig vom Geschäft zurückziehen, mit sechzig vielleicht, und wenn unser Sohn Felix sich gut macht, kann ich schon mit 55 aufhören und ihm die Firma übergeben. Bis dahin müssen wir selber halt noch ein wenig zurückstehen. Wir haben ja dann noch genug Zeit, alles nachzuholen, was zu kurz gekommen ist.» «Und wenn Sie morgen einen Herzinfarkt haben, Herr Berger?» warf Fritz Weber ein. «Ich jedenfalls versuche jetzt zu leben, jetzt zu geniessen und nicht das Beste

im Leben auf die Pensionierung zu verschieben.»

## Zeit – jederzeit abschliessen können

Wir alle wissen, dass unsere Zeit beschränkt ist. Wir leben nicht ewig. Wir wissen zwar nicht wann, wohl aber dass wir sterben werden. Diese Zeitlichkeit prägt die Existenz des Menschen wesentlich. Wir können sie vergessen, uns von der Tageshektik mitreissen lassen, im Stress leben, wichtige Dinge auf die Pensionierung verschieben – oder wir können unser Leben im Bewusstsein der Endlichkeit gestalten, im Bewusstsein, dass es jederzeit zu Ende sein kann. Dann hat das Konsequenzen:

1. Wir können dann nicht alles tun, sondern wir müssen Prioritäten setzen. Das meinen viele Führungskräfte, hätten sie doch gelernt, schliesslich gibt es Zeitmanagement-Seminare. Nur kommt es eben darauf an, nach welchen Kriterien wir Prioritäten setzen. Das richtige Kriterium ist nämlich nicht die Effizienz, sondern ein gelingendes, glückendes Leben. Es geht nicht einfach darum, Zeitquantitäten zu minimieren, sondern Zeitqualitäten zu schaffen; den Tätigkeiten Raum zu geben, die für uns eine hohe Qualität haben – die Lebensqualität bedeuten.
2. Wir neigen überhaupt dazu, die Zeit quantitativ zu verstehen und überdies mit dem Geld zu koppeln. Wenn wir für eine bestimmte Tätigkeit eine bestimmte Zeit einsetzen, fragen wir: Was schaut dabei heraus? Was bringt es in Zahlen? Statt dessen sollten wir die Zeit viel mehr qualitativ verstehen und fragen: Welchen Zuwachs an Lebensqualität verschafft mir diese Tätigkeit?
3. Der Tod ist gewiss, aber wann er kommt nicht. Die Konsequenz daraus heisst: Jederzeit bereit sein abzuschliessen. Das heisst sein Leben so gestalten, dass keine grossen Zahlungen mehr ausste-

hen. Das heisst die Bilanz ausgeglichen halten. Das heisst die für unser Leben wesentlichen Ziele nicht auf irgendwann verschieben, zum Beispiel auf die Pensionierung. Das heisst jetzt für das Leben, was im Zentrum steht. Das heisst – noch einmal – für das Leben, was unverzichtbar ist: unverzichtbar in unserem persönlichen Lebensplan, in unserer Werthierarchie, in unserem Konzept des Lebenssinns.

## Die zweite Hälfte – Sicherheit und Lebensqualität verbinden

Die Tour war zu Ende, aber den Diskurs über die Lebensgestaltung wollte man noch nicht abschliessen. Bergers luden Fritz Weber am Abend vor ihrem Abflug zu einem Essen ins Hotel ein. Bis dann sollte jeder der beiden, Weber und Berger, seine Lebensgestaltung überprüfen: Setzte er Prioritäten nach dem Krite-

### Zeit

Für den deutschen Philosophen Martin Heidegger (1889–1976) liegt das wichtigste Moment der menschlichen Existenz in der Zeitlichkeit. Nur er ist sich seiner Endlichkeit, seiner Sterblichkeit bewusst. Der Mensch kann sich dieser Gegebenheit stellen und sein endliches Leben todesbewusst gestalten – oder er kann so denken, wie man halt denkt, so handeln, wie man handelt, so leben, wie man lebt: im *Man* leben. Wählt der Mensch sein Leben, hat das Konsequenzen.

### Das philosophische Werkzeug

Fragen Sie sich:

- Was bestimmt meine Planung – die Uhr oder die Lebensqualität?
- Messe ich die Zeit am Geld oder an meinem Leben?
- Ist meine Lebensbilanz ausgeglichen: Könnte ich jetzt abschliessen?

# TITELGESCHICHTE

Foto: Blue Planet, Zürich



rium des geglü ckten Lebens? Koppelte er die Zeit mit der Lebensqualität oder mit dem Geld? Könnte er jetzt abschliessen? – Die Analyse war um so spannender, als beide etwa gleich alt waren, in ihrem Leben aber so gegensätzliche Wege gegangen waren und sich daher jetzt in so unterschiedlichen Situationen befanden: Berger (46), der Unternehmer, der klein angefangen hatte und jetzt Inhaber eines Dienstleistungsunternehmens mit 35 Mitarbeitenden war, allerdings in der Woche 55 Stunden arbeitete und im Jahr, wenn es hochkam, zwei Wochen Ferien machte, Vater zweier beinahe erwachsener Kinder – und Weber (48), der Aussteiger, der einst Bankmanager war, dann mit 37 in die Karibik auswanderte, eine Einheimische heiratete, nach verschiedenen Gelegenheitsjobs das kleine Reisunternehmen «Puerto Maria Tours» gründete, das ihm einen bescheidenen Lebensunterhalt garantierte, ihm aber, abgesehen von der Hochsaison, viel freie Zeit fürs Lesen und für seine Familie liess.

Die Auseinandersetzung mit den drei Fragen war für beide heilsam. Herbert Berger wurde es bewusst, dass er einseitig lebte. Zu sehr hatte sich in den letzten zwei Jahrzehnten alles ums Geschäft gedreht. Er hatte nach der Uhr gelebt und die Uhr nach der Firma gestellt. Natürlich

lich war seine finanzielle Basis hervorragend, fürs Alter war vorgesorgt, den Kindern würde er ein ansehnliches Erbe mitgeben können, er selber konnte sich viel mehr leisten, als er brauchte. Und sollte er früh sterben, müsste Monika sich finanziell nicht einschränken. Nur an seine eigene Lebensqualität hatte er zu wenig gedacht. Müsste er jetzt abschliessen, würde ihn das Gefühl beschleichen, zu kurz gekommen zu sein. Er hatte ein halbes Leben lang fast nur gearbeitet – und die Früchte dieser Arbeit noch gar nicht

Foto: PRISMA



## Ein philosophisches Werkzeug für die zweite Lebenshälfte

- Überprüfen Sie Ihre gegenwärtige Situation: Berücksichtigen Sie, so wie Sie jetzt leben, die Sicherheit und die Lebensqualität gleichermaßen?
- Wenn nicht: Welche konkreten Massnahmen ergreifen Sie noch heute?

geerntet. Er merkte, dass er vieles, das er in Gedanken immer auf die Zeit nach der Pensionierung verschoben hatte, jetzt leben müsste.

Aber auch Fritz Weber merkte, dass er in seinem Leben die Gewichte anders verteilen musste. Gewiss, er wusste das Leben zu geniessen, er konnte sich täglich freuen, an seiner Familie, an den Schönheiten der Natur, an den Menschen. Was er vernachlässigt hatte, war der Aspekt der Sicherheit: Was wäre, wenn sein Geschäft einen Einbruch erlitt? Wie würde es im Alter aussehen? Und wie ginge es seiner Familie, wenn er krank würde oder morgen sterben müsste? Auch Weber hätte jetzt nicht abschliessen können. Dann hätte er für seine Familie schlecht vorgesorgt. Und die stand doch im Zentrum seines Lebens. Und manchmal wäre es ja auch ganz angenehm, sich das eine oder andere leisten zu können, auf das er jetzt verzichten musste. Nur für die Gegenwart leben, das ging eben auch nicht. Zu einer bewussten Lebensgestaltung gehörte auch die Vorsorge für die Zukunft. Das hatte er zwar immer gewusst, den Gedanken aber weggeschoben.

## Freiheit – sein Leben in die Hand nehmen

Die beiden, nunmehr Freunde geworden, liessen es aber nicht bei der Analyse bewenden. Gemeinsam und mit Monika Bergers Unterstützung arbeiteten sie zwei Massnahmenpläne aus. Herbert Berger war entschlossen,

- seine Wochenarbeitszeit auf 35 Stunden zu beschränken. Das musste funktionieren, schliesslich hatte er im Betrieb fähige Leute, an die er vieles delegieren konnte. Und Felix sollte so bald als möglich in die Verantwortung fürs Geschäft eingebunden werden;
- jährlich fünf Wochen Ferien zu nehmen. Das vertiefte nicht nur die Beziehung zu Monika, sondern gab auch Gelegenheit zur philosophischen Besinnung und dazu, den neuen Freund in Puerto María gelegentlich zu besuchen;

- den gewonnenen Freiraum zu nutzen, um vermehrt das zu pflegen, was er vernachlässigt hatte: die Beziehung zu Monika, die Freundschaften, die Hobbys. So würde auch der Übergang ins dritte Lebensalter besser vorbereitet.

Fritz Webers Massnahmen sollten darauf abzielen, sein Geschäft massvoll auszubauen, ohne dass er dabei substantiell an Lebensqualität einbüssen würde. Er beschloss,

- ein Joint Venture mit einem schweizerischen Reisebüro einzugehen (Berger wollte dazu den Link schaffen);
- das Marketing für die Inselführungen auch in Puerto Maria aufzubauen;
- zwei bis drei fähige Mitarbeiter einzustellen.

Fritz Weber hatte die Bergers zum Flughafen begleitet. Während die Maschine in der Ferne entschwand, beschlich ihn eine leise Wehmut. – Über den Wolken aber wurde der Apéro gereicht, und Monika fragte ihren Mann: «Wie wär's denn, wenn wir nächstes Jahr wieder nach Puerto Maria fliegen würden?» ■

### Das Buch zum Thema

Richard Egger:  
Die philosophische Werkzeugkiste.  
Praktische Philosophie für Manager,  
Orell Füssli Verlag, Zürich 1997.

*Richard Egger, Dr. phil. I, studierte Philosophie und Germanistik. Er wohnt in Steinhausen, ist selbständiger Unternehmensberater und leitet Seminare unter anderem zu persönlichen und sozialen Kompetenzen, Corporate Culture, Philosophie und Ethik.*



Foto: Blue Planet, Zürich

Foto: PMS/MA

